

## Bildjournalistische Ausdrucksformen und -mittel

Lars Bauernschmitt

# 4

In den meisten journalistischen Medien gilt mittlerweile ein einfaches Gesetz: »Jeder Beitrag muss bebildert werden.« Dabei übernehmen die Illustrationen innerhalb einer Publikation ganz unterschiedliche Funktionen. Zum einen lenken Fotos die Aufmerksamkeit der Leser und entscheiden darüber, ob ein Artikel überhaupt auf Interesse stößt oder unbeachtet bleibt. Zum anderen werden Fotos aber auch als Beweis für das Geschriebene eingesetzt. Darüber hinaus können Fotos darüber entscheiden, wie ein Beitrag verstanden wird, denn Fotos sind in der Lage, die Beurteilung zugehöriger Texte zu beeinflussen (Transfereffekt).

### Bild und Text wirken zusammen

---

Das bedeutet, dass in Fällen, in denen Fotos eine dem Text widersprechende Tendenz aufweisen, diese die verbale Information dominieren, und die Texte in ihrer Wirkung geschwächt werden. Dazu stellt Thomas Hartmann fest: »Während Fotos in erster Linie die Wirkung nachfolgender Texte entgegengesetzter Tendenz vermindern, verstärken Texte auch die Wirksamkeit nachfolgender Fotos gleicher Tendenz. Und während Fotos vor allem die Wirksamkeit positiver Texte beeinflussen, wirken sich Transfereffekte der Texte auf die Wirksamkeit positiver und negativer Fotos gleichermaßen aus.«<sup>1</sup> Bei der Bildauswahl für einen Beitrag sollte deshalb darauf geachtet werden, welche Aussage der Text hat. Das Foto eines Kernkraftwerks, das in der Blauen Stunde malerisch an einem Fluss fotografiert wurde, in dem sich der Abendhimmel spiegelt, schwächt den Text über die Gefahren der Kernenergie in seiner Wirkung und stellt ihn unter Umständen in Frage.

**Abb. 4-1 // linke Seite** *Telex Iran* von Gilles Peress. Ein Fotoessay zu einem bei Erscheinen aktuellen Thema in Buchform.

---

<sup>1</sup> Hartmann, Thomas: Transfer-Effekte. Der Einfluß von Fotos auf die Wirksamkeit nachfolgender Texte, Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1995, Umschlagrückseite.

## Funktionen von Fotos in Zeitungen und Zeitschriften

Während Fotos auf den Titelseiten von Printpublikationen den Verkauf der Publikation befördern, also werblich wirken sollen, haben sie innerhalb der Beiträge unterschiedliche Aufgaben. Grundsätzlich lassen sich folgende Funktionen eines Fotos in einer Zeitung oder Zeitschrift unterscheiden<sup>2</sup>:

**Abb. 4-2 //** Im Regionalteil für Hamburg berichtet die *Bild*-Zeitung am 10. Februar 2015 über einen Streik am Flughafen Hamburg. Die Fotos von Ronald Sawatzki und Axel Heimken/DPA beweisen das Chaos (lange Schlangen), die Sperrung des Terminals durch die Polizei (Rücken der Polizisten, im Hintergrund die Menschen, die das Terminal betreten möchten) und die Flugausfälle (Anzeigetafel). Auch in der Meldung über zwei Busunfälle unten auf der Seite belegen die Fotos, dass sich die Kollisionen tatsächlich ereignet haben.

*Bild*, 10.02.2015, Seite 11.



2 Wolf, Claudia Maria: Bildsprache und Medienbilder, Wiesbaden 2006, Seite 63 f.

1. **Die illustrative Funktion:** Das Foto unterstützt den Text mit bildlichen Mitteln und untermauert die Richtigkeit von Informationen. Fotos mit illustrativer Funktion zeigen Situationen, die im Text beschrieben werden, und arbeiten unter Umständen einzelne Aspekte oder Details heraus. Das Foto hat hier starken Beweis- oder Belegcharakter. Getreu der Devise: »Nur was im Bild dargestellt werden kann, hat sich ereignet.«
2. **Die journalistische Funktion:** Ein Foto mit journalistischer Funktion vermittelt eigenständig Inhalte. Dies ist regelmäßig bei Fotoreportagen der Fall, kann aber auch auf Einzelbilder zutreffen. Das Foto oder die Bildstrecke liefert dabei dem Text entsprechende, widersprechende oder nicht enthaltene Informationen. Fotos und Texte eines Beitrags können auch unabhängig voneinander funktionieren.



**Abb. 4-3 //** Auf sechs Doppelseiten zeigt der *Stern* in seiner Ausgabe 47/2014 vom 13.11.2014 eine Reportage des Fotografen Florian Müller über die deutsche Sodomaso-Szene. Die Bildstrecke erzählt in humorvollen, klassisch schwarzweiß fotografierten Bildern die Geschichte unterschiedlicher Fettschlisten. Eine Einzelseite am Ende des Artikels liefert Fakten und beschreibt die Entstehung der Reportage und die Arbeit des Fotografen. *Stern*, 47/2014, Seite 80 bis 92.

3. **Die dramaturgische Funktion:** Hierbei dient das Foto dazu, das Layout aufzulockern und Spannung zu erzeugen. Das Foto wirkt als Icon, also ähnlich einer Schlagzeile, symbolhaft, als extrem verkürzte Darstellung des dazugehörigen Artikels. In diesem Fall hat das Bild vor allem eine gestalterische Aufgabe. In dramaturgischer Funktion werden oft sogenannte Symbolfotos eingesetzt. Regelmäßig werden Stockfotos, die sich vor allem durch ihre Banalität und Beliebigkeit auszeichnen, in dramaturgischer Funktion eingesetzt.

Das Blattkonzept und die Einstellung der für die Publikation Verantwortlichen entscheiden darüber, welche Funktion Fotos im Blatt haben. In der täglichen Praxis lassen sich die Funktionen nicht immer eindeutig bestimmen. Es kann

vorkommen, dass ein Foto in einer Publikation gleichzeitig zwei unterschiedliche Funktionen wahrnimmt, dass zum Beispiel ein spannendes Reportagefoto einen Konflikt in einem Foto verdichtet und als Eyecatcher Neugierde auf den Text weckt.

Abb. 4-4 // Das DPA-Foto der Strommasten lockert durch seine spannende Grafik die Seite auf. Informationen über den Energiemarkt transportiert das Bild nicht. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 15.

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

# Wirtschaft

MONTAG, 9. FEBRUAR 2015, NR. 33, SEITE 15

## Strom-Kleinstaaterei soll ein Ende haben

Der Vizepräsident der EU-Kommission Sefcovic kündigt einen Neustart für den Strommarkt an. Rechtliche Schritte gegen Mitgliedstaaten sind nicht aus.

Frankfurt, 8. Februar. Der Vizepräsident der EU-Kommission Günther Sefcovic hat sich für eine Neustrukturierung der EU-Energieregulierung ausgesprochen. „Wir müssen im Strommarkt praktisch noch einmal von vorne anfangen und die Marktmechanismen neu aufstellen“, sagte Sefcovic im Gespräch mit dieser Zeitung. Trotz seiner langen Bekanntschaft mit dem Energiemarkt in der EU-Kommission ist Sefcovic nach wie vor stark begeistert. Er weiß, was zu tun ist. „Nur wenn wir die bestehenden Marktmechanismen für die Stromerzeugung, die Übertragung und die Verteilung neu aufstellen“, sagte der slowakische Kommissar. „Wir müssen stärker darauf achten, dass wir die Energieerzeugung und -verteilung nicht als einen Block für die EU, sondern als einen Block für die Mitgliedstaaten sehen.“

Sefcovic kündigte an, dass die Kommission gegen die Mitgliedstaaten rechtliche Schritte ergreifen wird, wenn diese die EU-Energieregulierung nicht umsetzen. Die Kommission hat bereits rechtliche Schritte gegen die Mitgliedstaaten ergriffen, die die EU-Energieregulierung nicht umsetzen. Die Kommission hat bereits rechtliche Schritte gegen die Mitgliedstaaten ergriffen, die die EU-Energieregulierung nicht umsetzen.

**Zusammenhang, aber nicht gut koordiniert.** Die Stromerzeugung in Europa

Frankfurt, 8. Februar. Die Stromerzeugung in Europa ist ein komplexes Geflecht aus verschiedenen Akteuren und Interessen. Die Kommission hat bereits rechtliche Schritte gegen die Mitgliedstaaten ergriffen, die die EU-Energieregulierung nicht umsetzen.

**Italiens wunde Punkte**  
Von Tobias Pöhl

Nachdem Italienische Energieerzeuger in den letzten Jahren einen erheblichen Gewinn erzielt haben, ist die Kommission gegen die Mitgliedstaaten rechtliche Schritte ergreifen, die die EU-Energieregulierung nicht umsetzen.

**Größes klare Karte**  
Von Andrea Milla

Die Kommission hat bereits rechtliche Schritte gegen die Mitgliedstaaten ergriffen, die die EU-Energieregulierung nicht umsetzen.

**Thyssen-Krupp, zweiter Akt**  
Von Werner Starck

Die Kommission hat bereits rechtliche Schritte gegen die Mitgliedstaaten ergriffen, die die EU-Energieregulierung nicht umsetzen.

**Börsesteuer-Einnahmen fließen frühestens 2019**  
Politisch brisante Verzerrung bei Finanzmarktsteuer / Europäische Staaten finden keine gemeinsame Steuerbasis

Frankfurt, 8. Februar. Die Europäische Kommission hat angekündigt, dass die Börsesteuer-Einnahmen frühestens im Jahr 2019 an einen Staat fließen werden. Die Kommission hat bereits rechtliche Schritte gegen die Mitgliedstaaten ergriffen, die die EU-Energieregulierung nicht umsetzen.

**Keine Verschönigung**  
Gesundheitsminister Grob streitet mit den Ärzten. Er wirft ihnen bewusste Fehlinformation vor. Seite 17

**Dauerkontamination**  
Tepco bekommt die Radioaktivität in Fukushima nicht in den Griff. Nun soll ein Eiswall helfen. Seite 19

**Hariboi im Ausland**  
Die Goldhären werden überall auf der Welt nachgefragt. Das will Bayern ausnutzen. Seite 22

Daneben sind auch Fälle denkbar, in denen ein und dasselbe Foto, je nach Medium oder Platzierung (unter Umständen sogar innerhalb einer Publikation), unterschiedliche Funktionen wahrnehmen kann. Darüber hinaus kann sich die Funktion auch ändern, indem das Foto eines aktuellen Ereignisses im Laufe der Zeit statt der ursprünglichen illustrativen Funktion (Beweis für die Richtigkeit einer Information) eine dramaturgische Funktion (als Symbolfoto) übernimmt.

4 Hamburger Abendblatt

POLITIK

Montag, 9. Februar 2015

## Polizisten rufen rasende Diplomaten zur Vernunft

Saudis und Russen sind die größten Verkehrsrowdys unter den Botschaftsmitarbeitern

ANDREAS MAISCH

BERLIN 11: Ausgerechnet Diplomaten halten die Berliner Polizei in Atem, vor allem Botschaftsmitarbeiter Saudi-Arabiens fahren – ganz undiplomatisch – gerne zu schnell oder parken dort, wo es verboten ist. Das auffällige Verkehrsverhalten ist schon seit Jahren zu beobachten. Der Golfstaat führt die Länderstatistik stets an. Wenn man die Ordnungswidrigkeiten der Diplomaten aus allen Ländern in Berlin zusammenzählt, kommt man auf 23.403 Delikte im Jahr 2014. Weil die Verkehrsünder mit Diplomatenschutz aber Immunität genießen, können sie rechtlich nicht verfolgt werden und bleiben unbestraft.

Russland liegt bei den Verkehrsdelikten hinter Saudi-Arabien auf dem zweiten Platz. Beide Staaten gehören zugleich zu den Staaten, die die meisten Fahrzeuge mit einem diplomatischen Sonderkennzeichen registriert haben. Da es es auch anders geht, zeigen die Fahrer der Vereinigten Arabischen Emirate. Obwohl das Land in Berlin eine der größten Fahrzeugflotten hat, ist es nicht unter den zehn Staaten mit den meisten Verkehrsünder.

Die Polizei kann sich über das Problem zwar ärgern – lösen kann sie es nicht. Die Polizeigewerkschaft appelliert nun an die Diplomaten, sich an die Verkehrsordnung zu halten. Der Bundesvorsitzende der Gewerkschaft der Polizei (GdP), Oliver Malchow, sagt: „Immunität heißt nicht, dass Diplomaten machen können, was sie wollen. Wir bitten also auch Diplomaten, die Immunität genießen, sich an das deutsche Verkehrsrecht zu halten.“ Die Gesetze richten sich an alle Menschen, betont Malchow. Und: „Es ist sicher auch im Interesse eines Staates, Unfälle seiner diplomatischen Mitarbeiter, bei denen es Verletzte gab, vernünftig zu regeln.“

Die Berliner Senatsverwaltung hat

für das vergangene Jahr bis auf den Euro berechnet, wie viel Geldbußen die Diplomaten eigentlich zahlen müssten: 403.275 Euro. Doch da die Diplomaten die Bußgelder ignorieren können, fehlt dieses Geld in der Landeskasse. Die Polizei arbeitet durch die Sonderregeln für Diplomaten ohne Ergebnis und hat weniger Zeit für andere Ermittlungen. Fleißige Beamte können sich darüber nur ärgern.

Mein Gott,  
Manchmal  
hat man es eilig.  
Ein libyscher Diplomat

Der Bundesvorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft im Deutschen Beamtenbund (DPO/C), Rainer Wendt, findet es als Polizist „sehr unbefriedigend, Ermittlungen einfach einstellen zu müssen, wenn ein Tatverdächtiger ein Diplomat ist“. Aber die Polizei akzeptiere selbstverständlich „die internationalen Spielregeln der Staaten für Diplomaten und ihre Immunität“. Die Immunität gelte ja auch für deutsche Diplomaten im Ausland, sagt Wendt. Er appelliert an die ausländischen Diplomaten, „sich an die Verkehrsregeln zu halten, weil die deutschen Gesetze Leben retten sollen“.

Nicht nur Berlin ist von den Verstößen der Botschaftsmitarbeiter betroffen. Gewerkschaftsleiter Rainer Wendt sagt: „Auch in anderen Städten wie Hamburg oder München verstoßen Diplomaten gegen die Verkehrsordnung und verursachen Unfälle. Das Auswärtige Amt sollte diese und die Berliner Fälle mit den betroffenen Auslandsvertretungen besprechen.“ Das Auswärtige

Amt teilt mit, es weise alle fremden Missionen regelmäßig auf die Pflicht der Diplomaten hin, deutsche Gesetze zu beachten.

Sogar in Stuttgart, wo nur sehr wenige Diplomaten arbeiten, wurden im vergangenen Jahr rund 60 Verkehrsverstöße von Personen mit Diplomatentatstatus angezeigt. Berücksichtigt man, dass in Stuttgart zurzeit lediglich elf Autos als Diplomatenfahrzeuge zugelassen sind, kommen auf ein Fahrzeug mehr als fünf Delikte. Unfälle waren darunter allerdings nicht. Stuttgart ist Hamburg deutlich voraus – denn dort wird nach Angaben des Senats nicht erfasst, wie viele Verkehrsdelikte Diplomaten begehen oder wie häufig Diplomaten in Unfälle verwickelt sind. In einem Video auf der Plattform YouTube wird ein libyscher Fahrer vor seiner Botschaft gefragt, wieso auch sein Land so viele Verstöße hat. Ob er sich das erklären könne? Der Fahrer hat darauf eine einfache Antwort: „Mein Gott, Manchmal hat man es eilig“, sagt er.

Auch für andere Straftaten können ausländische Diplomaten nicht verurteilt werden. Vor wenigen Jahren wollte eine indonesische Hausangestellte einen saudi-arabischen Diplomaten verklagen, weil er sie mehr als ein Jahr lang unter sklavensartigen Bedingungen beschäftigt habe. Sie sei geschlagen und gedemütigt worden und habe ihr vereinbartes Gehalt nicht erhalten, behauptete die Frau. Der Mann bestritt die Vorwürfe. Wegen der diplomatischen Immunität konnten die Berliner Gerichte im Jahr 2011 nicht einmal über den Fall verhandeln. Am Ende hatte die Klägerin Glück. Der Mann reiste aus Deutschland aus und verlor dadurch seine Immunität. Daraufhin einigte sich der Diplomat mit der Hausangestellten im März 2013 vor dem Berliner Landesarbeitsgericht, 35.000 Euro Lohn und Schmerzensgeld zu zahlen.



Ungewöhnliches Parkmanöver: 2011 verursachte ein Angestellter der Südkoreanischen Botschaft einen Unfall und flüchtete anschließend zu Fuß. Foto: Andreas Markus

## EDATHY-AFFIRE

Gabriel fordert Hartmann zur Aussage auf

NAUEN 11: In der Edathy-Affäre drängt SPD-Chef Sigmar Gabriel den SPD-Abgeordneten Michael Hartmann zur Aussage. „Hartmann soll sagen, was er weiß“, sagte Gabriel. Hartmann hatte am Donnerstag seinen Auftritt vor dem Untersuchungsausschuss zur Kinderporno-Affäre um den SPD-Abgeordneten Sebastian Edathy abgesagt und eine Aussage verweigert. (AFP)

## GESUNDHEIT

131 Demonstranten in Ludwigshafen verhaftet

LUDWIGSHAFEN 11: Bei Aktionen gegen eine Kundgebung von Hooligans und Sympathisanten des rechten Lagers in Ludwigshafen sind am Sonntag mindestens 131 Gegendemonstranten festgenommen worden. Den Linksauteonten werden das Vermummungsverbot vorgeworfen. (dpa)

## PROSTITUTIONSGESETZ

Kondom-Kontrollen bei Freiern unmöglich

BERLIN 11: Polizisten sehen sich außerstande, die angekündigte Kondom-Pflicht in Bordellen zu überprüfen. „Es ist keinem Menschen zumutbar zu kontrollieren, ob ein Freier im Puff ein Kondom trägt oder nicht“, sagte der Vorsitzende der Polizeigewerkschaft, Rainer Wendt, der „Bild“-Zeitung. Die Kondom-Pflicht sei lächerlich. (dpa)

## IRAN

Teheran gegen Verlängerung der Atomgespräche

MÜNCHEN 11: Der Iran lehnt eine Verlängerung der Atomgespräche ab, falls es bis zum Ende der Verhandlungsfrist am 30. Juni keine Einigung gibt. Sollte keine Vereinbarung zustande kommen, wäre dies nicht das Ende der Welt, sagte Außenminister Mohammed Dschawad Sarif bei der Münchner Sicherheitskonferenz. (rtz)

Abb. 4-5 // Der Bericht über das Fahrverhalten von Botschaftsmitarbeitern im Hamburger Abendblatt vom 09. Februar 2015 wurde illustriert mit einem Foto von Andreas Markus aus dem Jahr 2011. Während das Foto zum Zeitpunkt der Aufnahme in einem Beitrag über das konkrete Parkmanöver eines Diplomaten eine illustrative, beweisende Funktion hatte, dient es jetzt in dramaturgischer Funktion als Symbolbild für das Fahrverhalten von Gesandten allgemein. Hamburger Abendblatt, 09.02.2015, Seite 4.

Abhängig vom Konzept einer Publikation übernehmen Text, Foto, Illustration oder Grafik bei der Vermittlung der Inhalte unterschiedliche Aufgaben. Je nach Konzept einer Publikation stehen die Elemente gleichberechtigt nebeneinander oder es wird ein Element von einem anderen dominiert. In den Print-Medien finden sich fast alle Formen des Zusammenspiels:

Abb. 4-6 // Die drei Beiträge auf der Seite Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Magneten des Terrors

Von Christoph Ehrhardt

MÜNCHEN. Es ist eine alte Idee, sagt Peter Paner, sagt John Kerry... Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Bittere Wahrheiten

Die Bundeskanzlerin ließ sich in München nicht beirren. Sie will eine Eskalation in der Ukraine zu jedem Preis vermeiden.

Von Klaus-Dieter Frankenberg und Johannes Leihäuser

MÜNCHEN. In Folge des Ekzors, dass eine angespannte Lage, und dass die Bundeskanzlerin nicht beirren. Sie will eine Eskalation in der Ukraine zu jedem Preis vermeiden. Von Klaus-Dieter Frankenberg und Johannes Leihäuser

Politik

STREIT 2. MONTAG, 9. FEBRUAR 2015 NR. 13 P

Stoneman ist ja immer für die Einheit... Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Der ungleiche Kampf um die Deutungshoheit

Sicherheitspolitik des Westens registriert russes Vorpresing im Informationskrieg / Von Mathias Müller von Ballmoos

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

STIMMEN DER ANDEREN

Was hat sich vor der Wahl... Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

Die drei Beiträge auf der Seite 2 der F.A.Z. vom 09. Februar 2015 behandeln ebenso wie die »Stimmen der Anderen« die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Reuters-Foto zeigt eine der Teilnehmerinnen. Informationen und Hintergründe liefern die Wortbeiträge – nicht das Foto. F.A.Z., 09.02.2015, Seite 2.

### 1. Die fast ausschließliche Vermittlung der Inhalte über den Text

Beispielhaft für Publikationen, die Informationen fast ausschließlich über Texte transportieren, ist die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Auch wenn die F.A.Z. seit dem 05. Oktober 2007 täglich mit einem Foto auf der Titelseite erscheint, werden Inhalte nach wie vor fast ausschließlich über Texte transportiert. Fotos werden den Texten beigelegt und erzählen nur selten selbst eine Geschichte.

### 2. Publikationen, die je nach Thema vom Foto oder vom Text dominierte Artikel präsentieren

Beispielhaft für die zweite Gruppe der Publikationen sind massenillustrierte Zeitschriften oder Supplements wie *Brigitte*, *Chrismon*, *Stern*, *Zeit-Magazin* und viele andere. Je nachdem, welches Thema ein Artikel behandelt, wird bei jedem Beitrag neu entschieden, ob und wie ein Beitrag illustriert wird, ob ein oder mehrere Fotos oder gezeichnete Illustrationen zum Einsatz kommen oder der Text ohne weitere Bildelemente präsentiert wird.

### 3. Konzepte, bei denen das Foto selbst den zentralen Inhalt des Blatts darstellt

Immer wieder heben Redaktionen Rubriken in ihre Blätter, in denen »Ein Bild und seine Geschichte« – so meist der Titel dieser wiederkehrenden Beiträge – erzählt werden. Ausschließlich solche Fotos bilden den Inhalt der seit 2005 monatlich erscheinenden Zeitschrift *View*. Doppelseitige Einzelbilder werden begleitet durch kurze Kästen, mit vertiefenden Informationen. Einzelnen Bildstrecken sind kurze erklärende Texte von maximal einer Spalte Länge angefügt. Grundlage jeder Veröffentlichung ist die Qualität des Bilds. Nur wenn ein Ereignis durch ein hochwertiges Foto dargestellt wird, erfolgt die Veröffentlichung – der manchmal auch eher unwichtigen Geschichte.



**Abb. 4-7 //** Das Überladen der LKW ist Teil des Konzepts der Fahrer, um den Weg von Libyen in den Niger möglichst ohne Kontrollen zurücklegen zu können. Die Fahrer hoffen auf die Unlust der Kontrolleure, sich durch die »umfangreiche« Ladung zu arbeiten. Die Geschichte lebt von dem großen Foto (von Dominique Faget/AFP/Getty Images) des kaum noch erkennbaren Fahrzeugs. *View*, Februar 2015, Seite 10/11.



## Reportage, Serie, Essay – die Bildstrecke

Journalistische Fotos erscheinen als Einzelbilder oder Bildstrecken. Während in der Tagespresse meist mit Einzelbildern gearbeitet wird und nur in Ausnahmefällen mehrere Bilder zu einem Thema erscheinen, werden in Zeitschriften auch Bildstrecken veröffentlicht. Soweit die Fotos nicht nur eine beliebige Sammlung von irgendwo zusammengesuchten Bildern sind, sondern tatsächlich eine bewusst komponierte Bildstrecke darstellen, werden dabei Reportage, Serie und Essay unterschieden.

### Die Fotoreportage

Als Reportage (von lat. *reportare* = zusammentragen, zurückbringen ...) bezeichnet man im Journalismus eine nicht fiktive Darstellungsform. Eine Fotoreportage ist eine Bildsequenz, deren Einzelfotos durch eine Dramaturgie zu einer in sich geschlossenen Geschichte verbunden sind. Die Reportage behandelt ein sichtbares Thema. Die Reportage soll einem roten Faden folgen und einen Spannungsbogen besitzen. Wie ein Spielfilm beschreibt die Reportage eine Person oder einen Ort, um die bzw. den sich die gesamte Bildstrecke dreht. Dabei sollte die Geschichte ein Grundmotiv aufweisen, das vom Anfang bis zum Ende verfolgt wird. Eine Reportage benötigt einen Anfang (= Einstieg) und ein Ende (= Schlusspunkt). Zu Beginn einer Reportage sollte ein Aufmacher stehen, der in die Geschichte hineinführt. Am Ende schließt sich die Geschichte idealerweise mit einem Foto, das sich formal oder inhaltlich auf das Aufmacherbild bezieht. Die Dramaturgie einer Fotoreportage entsteht durch die Verwendung unterschiedlicher Aufnahmedistanzen, aus denen die einzelnen Fotos aufgenommen werden. Distanzsprünge zwischen den einzelnen Fotos sind in der Regel spannender als langsames Zoomen. Zwischen extremer Entfernung und extremer Nähe unterscheidet man (wie auch beim Film) üblicherweise acht Einstellungsgrößen:

- Panorama: Übersicht über eine Landschaft. Bei dieser Perspektive sind kleinere Details nicht zu erkennen.
- Totale: (Gesamte) Person mit einem Großteil des Handlungsraums
- Halbtotale: (Gesamte) Person mit einem Ausschnitt des Handlungsraums
- Halbnah: Person bis zum Knie
- Amerikanisch: Person bis zum Gürtel (beziehungsweise Colt)
- Nah: Brustbild
- Groß: Kopf, unter Umständen leicht angeschnitten
- Close-up oder Detail: Teil des Gesichts

Der *Aufmacher* einer Geschichte steuert den Lesefluss des Rezipienten. Das Einstiegsfoto muss die Aufmerksamkeit des Betrachters auf das Thema lenken. Die zentrale Person bzw. der dargestellte Ort muss eindeutig vorgestellt werden. Ein überladenes, unklares Foto, auf dem möglicherweise mehrere Personen gleichberechtigt agieren, bietet sich nicht als Einstieg an, es sei denn, im zweiten Bild wird das Thema der Geschichte eindeutig vorgestellt und das Foto bezieht sich eindeutig auf den Aufmacher. Wird der Betrachter am Beginn einer Reportage nicht eindeutig auf das Thema gelenkt, kann er die Geschichte nur mit Schwierigkeiten erfassen, weil er unter Umständen beim Betrachten innerhalb der Reportage vor- und zurückspringen muss, da er Fotos vom Beginn der Geschichte erst auf Grund später gewonnener Informationen entschlüsseln kann. Beim Betrachten der Reportage addiert der Betrachter die Informationen der einzelnen Fotos zu einem Gesamteindruck beziehungsweise einem Gesamtbild. Im Verlauf einer Geschichte werden durch die einzelnen Fotos unterschiedliche Aspekte eines Themas gezeigt. Der Fotograf muss den Betrachter durch seine Präsentation der Fotos lenken. Am Ende muss eine Reportage »rund« sein. Das heißt:

- Alle wichtigen Aspekte (Handlungen, Orte oder Personen) sollten behandelt worden sein.
- Unterschiedliche Perspektiven sollten aufgezeigt worden sein.
- Die Geschichte sollte sich schließen, zum Beispiel durch ein formal dem Startbild ähnelndes Foto, das beispielsweise das Ausgangsmotiv aus einem anderen Blickwinkel (Gegenschuss) zeigt.
- Die Reportage sollte in einer Bildsprache erzählt sein und keine Stilbrüche aufweisen.

Um den Betrachter nicht zu langweilen, sollte die Reportage keine Längen aufweisen, die zum Beispiel durch Wiederholungen entstehen. Eine gute Reportage enthält so viele Fotos, dass alle wichtigen Aspekte aufgezeigt werden. Themen, die nur über wenige Aspekte verfügen, müssen kürzer erzählt werden als facettenreiche Inhalte, die durchaus Material für eine längere Bildstrecke hergeben.

Der Fotograf muss während der Produktion immer die ganze Geschichte im Blick haben. Hierbei hilft eine Motivliste, die während der gesamten Produktion auf einem aktuellen Stand gehalten werden sollte.

Ein Klassiker dieser Erzählform ist die Fotoreportage »Country Doctor«, die Eugene Smith für die Zeitschrift *Life* fotografierte (siehe Seite 128–132). Ein aktuelles Beispiel ist die Reportage »Alles im Lack«, die Florian Müller 2014 fotografierte (siehe Seite 113).

Während sich echte Fotoreportagen in immer weniger Zeitschriften finden, gewinnt die Erzählform in Online-Publikationen zunehmend an Bedeutung.

## Die Bildserie

Eine Serie ist eine zusammenhängende Gruppe gleichartiger Dinge. Die Bildserie wird, formal anders als die Reportage, aus gleichartig aufgebauten Fotos gebildet. Kennzeichen einer fotografischen Serie ist die formale Ähnlichkeit der in ihr zusammengestellten Fotos. Das vom Fotografen gewählte Thema wird dargestellt durch eine Reihe von Bildern, die in der Auswahl der dargestellten Objekte und im Bildaufbau auf den ersten Blick nahezu identisch sind.



**Abb. 4-10** // Eigenheime, fotografiert von Andreas Machanek auf dem Titel von *brand eins*. Die Bildserie macht die Bauwerke vergleichbar. Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden im Nebeneinander deutlich. *brand eins*, Juli 2008.

**Abb. 4-11** // Vier Bildserien illustrieren das Gespräch zwischen den Leitern von vier Verlagen. Statt die Teilnehmer nur in einem Foto darzustellen, zeigen die Sequenzen die Protagonisten in unterschiedlichen Momenten und geben so einen guten Eindruck des Gesprächsverlaufs, in dem nicht nur geredet, sondern auch zugehört wird. Bei den von Marco Volken fotografierten Klohäuschen können die Betrachter der Bildserie Bauart und Lage der Örtlichkeiten vergleichen.  
*Zeit Literatur* Nr. 41/2013 und *SZ-Magazin* Nr. 20, 17.05.2013, Seite 24/25 und 26/27.

Diese formale Ähnlichkeit zwingt den Betrachter zur genaueren Analyse der einzelnen Fotos. Die Aufmerksamkeit des Betrachters gilt den Unterschieden in den Details der einzelnen Fotos. Im Gegensatz zur Reportage wird die Aussage der Bildstrecke durch den Vergleich der Fotos und die Feststellung der formalen und inhaltlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede vermittelt. Während die Dramaturgie der Reportage durch den Einsatz unterschiedlicher Perspektiven und Aufnahmemedianen erzeugt wird, bezieht die Serie ihre Spannung aus den häufig sehr geringen formalen Unterschieden zwischen den einzelnen Fotos. Der Betrachter sucht nach *Gemeinsamkeiten* und *Unterschieden* auf den einzelnen Fotos. Gerade bei der Serie hängt die Wirkung wesentlich von der Einhaltung der *selbstgewählten* formalen Kriterien ab. Ungeordnete formale Brüche lenken den Betrachter unter Umständen in eine falsche Richtung und machen das Verstehen der Serie unmöglich. Die formalen und inhaltlichen Unterschiede zwischen den Fotos müssen also sehr bewusst eingesetzt werden.

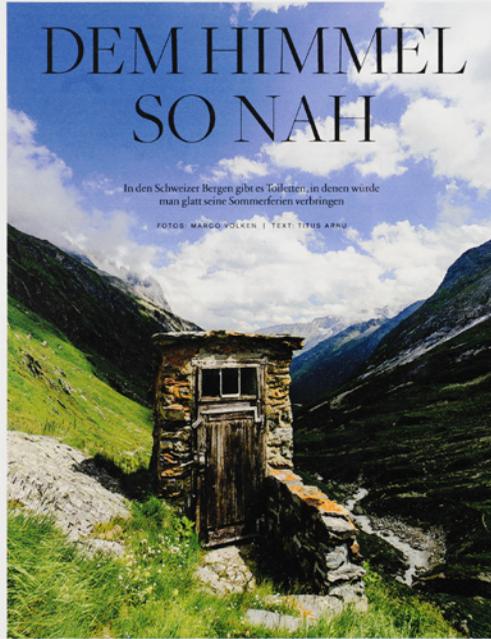


# »Nichts wie rein!«

Die Buchbranche ist im Umbruch, vor allem aufgrund der digitalen Revolution. In dieser Lage übernimmt eine neue Generation die Leitung von vier wichtigen deutschen Verlagen. ALEXANDER OSWALD UND JESSICA MANGOLD sprachen mit Sabine Cramer (DaMont), Jo Lendle (künftig Hanser), Daniel Kampa (Hoffmann & Campe) und Georg Oswald (Berlin Verlag).

**DIE ZEIT** Glückwunsch zum neuen Job! Sie vier haben gerade die Leitung renommierter Verlage übernommen oder werden es demnächst tun. Verleger – das ist immer noch eine mythische Gestalt, ein Renommistenschnitt, der mit Geist, Geld und Geschmack jongliert.  
**Sabine Cramer:** Der mit dem Geldkoffer nach New York flieg und in den neuesten Trends absteigt –  
**Daniel Kampa:** ... und wie Ledig-Roswith Porzelläume schlägt oder wie dessen Vater Ester Gläser ist, so die Mär über seine Trinkfestigkeit.  
**Cramer:** Diese großen Gesten passen nicht mehr in unsere Zeit. Unbestimmtheit und Aushalten sind heute cooler, als ständig den großen Max rauszukichern.  
**Jo Lendle:** Es gibt einen wesentlichen Unterschied: Ursprünglich hätte der Verleger mit eigenem Geld für seine Abenteuer. Irreführen überwiegen lange die argemöhen Geschäftsführer, zu dieser Generation gehören auch wir.  
**Georg Oswald:** Die klassischen Verleger haben deshalb auch den Verlag mit geschwehrt. Einige von ihnen sind im Gedächtnis geblieben. Aber nicht, weil sie ihr Vermögen nach Spat geerbt haben, sondern wegen der Werke, die sie erfolgreich gemacht haben.  
**Lendle:** Wir sind beweglicher, weil wir nicht mit unserem eigenen Geld darin stehen. Man könnte spekulieren unerschütterlich, weil wir nicht für die Ferkel aufbauen wollen. Aber es kommt auf die Haltung an: In der Verlagsarbeit versuche ich zu agieren, als wäre es mein eigenes Geld – das ist als gedankliches Gerüst äußerst hilfreich. Was aber stimmt: Die Verlagsbranche wechselt schneller als vor 30 Jahren. Das führt durchaus zu unheimlichen Verhältnissen, auch bei den Autoren: Kann ich jetzt schon einen Vortrag unterzeichnen für ein Manuskript, das erst in zwei Jahren fertig ist, wenn mir womöglich länger jemand anderes gegenübersteht?  
**ZEIT:** Herr Oswald, Sie waren Anwalt und Schriftsteller, zwei schöne, angesehene Berufe. Ist es da nicht vertrackt, ausgerechnet in die krisengeschüttelte Verlagsbranche zu wechseln?  
**Oswald:** Überlange nicht. Es war natürlich auch für mich überraschend, dass sich die Gelegenheit dazu ergab. Aber andererseits lag es nahe. Ich habe immer schon mit Büchern und mit Verlagen zu tun gehabt, als Anwalt und auch als Anwalt. Seit ich sehr jung mein erstes Buch veröffentlicht habe, fand ich die Verlagsarbeit, die ich kennengelernte, aufregend: die Programmgestaltung, die ewige Frage, welche Bücher Leser finden und welche nicht. Und: Krise ist immer. Sicher verändert sich die Medienwelt gerade. Aber schon immer wurde das Lied vom Untergang der Buchbranche angestimmt – so wie übrigens der Bodenverlust des Feuilletons auch so ein Ollie ist. Das Sterben der Buchhandlung, die Aufhebung der Buchzensur: All diese Themen kenne ich seit 20 Jahren. Eine dachte ich: Oh Schreck, kaum werde die ein, gilt alles unterm legenden merke ich: Ich bin ja immer noch da! Es merke auch eine starke Exklusivitätsbeziehung darin, Malheur einer Art zu sein, die angeblich gerade vergeht.  
**Kampa:** Krisen gab es schon immer, die Vieschen-Krise zum Beispiel, als man über Amazon habe Vorwürfe für Autoren klagte – lange vorbei. Oder die Taschenbuch-Krise: In dem fünfziger Jahren war das Taschenbuch für viele das Tüfteln, man fürchtete, es werde den Buchhandel, die Verlagsgalaxie ruinieren. Einige Buchhändler weigerten sich jahrelang, Taschenbücher in ihr Sortiment aufzunehmen! Und als der Fernseher aufkam, glaubten viele, in Zukunft würde niemand mehr lesen.  
**ZEIT:** Aber Sie können kaum bezweifeln, dass sich die Branche, in die Sie vier Jahren eingestiegen sind, vorher für viele bedrohlich verändert hat. Immer mehr wird auf Bildschirmen gelesen statt im gedruckten Buch aus Papier. Und es gibt den Online-Buchhändler Amazon, der nämlich die Buchhandlung um die Ecke, bald vielleicht auch Verlage angreift. Würden Sie heute jungen Lesern noch rufen, ihnen Weg zu gehen?  
**Cramer:** Auf jeden Fall. So groß ist der Wandel beim Buchmachen gar nicht: die Verlage haben relativ stabile Umsatzzahlen. Auch bei den absoluten Verkaufschlagern gibt es inhaltlich erstaunlich wenig Bewegung. Ich habe mir mal die Bestsellerliste von vor zehn Jahren angesehen und sie neben die von heute gelegt. Was damals *Harry Potter* war, sind heute *Die Tribute von Panem*, der schwedische Kimi war vor zehn Jahren mit Henning Mankell vertreten, heute wohl Jussi Adler-Olsen ganz oben. Natürlich gibt es auch immer wieder neue Genres und originelle Bücher, aber die Lese der Konstanten lasse sich problemlos fortführen.

(VON OBEN NACH UNTEN): GEORG OSWALD, 58, HAT GERADE DIE LEITUNG DES BERLIN VERLAGS ÜBERNOMMEN. JO LENDLE, 45, WAR DERMONT-VERLEGER UND WIRD 2014 CHEF DES MÜNCHENER HANSER VERLAGS. SABINE CRAMER, 48, IST SEIT DEM FRÜHJAHR CHEFIN DES DERMONT VERLAGS IN KÖLN. DANIEL KAMPA, 45, LEITET SEIT AUGUST DEN VERLAG HOFFMANN & CAMPE IN HAMBURG.



# DEM HIMMEL SO NAH

In den Schweizer Bergen gibt es Toiletten, in denen würde man glatt seine Sommerferien verbringen

FOTOS: MANDQ, VÖLKEN | TEXT: TITUS ARNH



Einige Toilettenstrukturen sind nur im Winter geöffnet, so wie das Außen-WC der **Vordachhütte** (links) auf 2126 Metern im Gletschergebiet. Über von der Berggipfelhöhe (rechts) oberhalb auf 2276 Metern hinter dem Egerer. Bei nach Gletscherabstieg Perfekt ausgestattet ist das WC in der Gletscherhütte Erika oberhalb von Zermatt. Links unten: das Klohäuschen der **Alphütte Felschutzhütte** (rechts Mitte). WC des **Lagunenhäuser SAC** beim Simpatopass in Komau (Mitte). Oben rechts von **Ötztal** (rechts unten) denkt man auch an Mundel. An der Front hängt ein Handtuchhalter-Spender.

Südbayerische Zeitung Magazin 28



Der Blick ist unheimlich, und dennoch muss man nicht für die Natur danken. Von der **Calaine de Sahel** (links außen) auf 2511 Metern und der **Brenne** (die **Duport SAC** (links) sind man im Monte-Rosa-Massiv. Kurz vor dem Gipfel nach Italien führt eine **Brenne** die **Alpen** (rechts) in die **Engel** auf 2176 Metern zur **Plan** (Mitte). Von der **Calaine de Sahel** (links) gehören die **Alpen** (rechts) auf häufig geringeren Höhen besonders gut.

Von oben Steinablage. Von der Seite: Sternblöcke. Von innen: diesen fies Druck. Bergsteiger, die im Hochgebirge mal dringend müssen, haben ein Problem. Klammern, Seilen und Hosen anzuziehen – das ist keine gute Idee, wenn man zum Beispiel mitten in der Eiger Nordwand hängt. Selbst als Speed-Bergsteiger schafft man es kaum zur nächsten öffentlichen Toilette. Eine echte Scheiß-Situation, auch für die Seilschaften unterhalb.

Schäblich, wenn man da oben muss, sagt der Münchner Extremsportler Benoit (oben, der bei der Besteigung des Broad Peak (8051 Meter) mit an einer eher ungünstigen Stelle halb überhängend, seine Notdurft verrichtete. Rohes rotes freitragend auf die höchsten Berge der Welt und führt mit Skiern wieder runter, aber auf Toiletteränge in der Dolomiten würde er ganz verzichten. «Größlich, unpraktisch, ungemächlich».

Im Vergleich zu so einer Luftnummer kann einen eine Bretterkiste mit Dornenstacheln fast wie ein Wellensbereich vorkommen. Das Plumpklo neben der Gaggelbühne auf 2791 Metern im Berner Oberland gibt es, aber keine bei Komau, dafür aber eine spektakuläre Aussicht. Die Toilette steht auf einem Felsvorsprung zwischen dem Vierstannenden Misch und Jungfrau. Abseits exponiert sitzt man auf dem WC neben dem Müllschuttschloß, einer Notunterkunft am Abseilgatter für 11 Personen. Im Klauhaus hängt ein Seil, an dem man ziehen kann. Die Spülung ist eine Axtspitze. Wasser gibt es nicht – eiskalter Schweizer Himmels – ist diese Mischung aus Poésie und Skau – rituell, die nach Entwürfen, sagt der Schweizer Bergsteiger Marco Volker. Bei Wanderwegen und Skitouren in den Alpen hat er in den vergangenen 15 Jahren mehr als hundert WC-Häuschen fotografiert. Die architektonische Vielfalt hat ihn verblüfft, sie reicht von rustikalen Holzmöbelen mit herberfingern Kanten über das Kunstwerk in knalligen Farben bis zum puristischen Metallklo.

Manche WC stehen wie Kunstinstallationen in der Landschaft, ihr Anblick kann einen



Das **Mittelstetthaus SAC** (links) auf 2013 Metern im Jungfrau-Abseilgebiet ist wahrscheinlich das abgegründete aller abgegründeten Schweizer WC's. Außen ist Toilettenkasten von WC am Fuß des **Obergabelhorn** (gegenüber dem Mittelhorn). Aber gerade und hier alle, denn ohne hochalpine Kletterhilfen gelangt man gar nicht mit dem WC-Schild auf 2214 Meter Höhe.

nachdenklich machen. Wieso brauchen Bergsteiger die Einmaligkeit und Wärme suchen, zum Verbleiben ihres Geschlechts eine eng begrenzte Instanz? Das Phänomen hat praktische Ursachen. Wenn sich alle irgendwann hinter einen Felsen hocken würden, könnte man bald nicht mehr durchkommen beim Wandern. Das Gebirge konzentriert das Problem auf einen Punkt, auch wenn es in den meisten Fällen keine Kanalisation gibt. Neuzugänge verfügen über einen Sammelbehälter, der mit dem Hubschrauber abgeholt und im Tal entleert werden kann. Der Charme der stillen Örtchen im Hochgebirge wird wohl auch nach der Einführung neuer Technologien wie dem Bio-Toiletten WC erhalten bleiben. Das freut Marco Volker, der die extremsten Toiletten der Alpen getestet hat, die meisten davon mit Glaschüssel-Gemüse. Das kann jetzt nur noch wenig schockieren: «Abenteurer ist es vor allem dann, wenn man es spät merkt, dass es dort kein Wasser gibt – und auch kein Toilettenpapier».

TITUS ARNH, 52-Jähriger im Berufsgebiet und Wochenendausruher, ist ein erfahrener Skitourensteiger und Bergsteiger seit Jahren der Erkundung abgelegener Örtchen.



28 Südbayerische Zeitung Magazin

## FORTBILDUNG24.com

Einfach vergleichen

In mir steckt mehr!

**Berufliche Weiterbildung finden, vergleichen, buchen**

- alle Themen und Branchen
- Termine und Veranstaltungsorte
- Anbieter und Kosten

meisterboxx ein Unternehmen von Südkalender Verlag



**Abb. 4-12 // diese und rechte Seite**

In seinem Buch *Telex Iran* schildert der Fotograf Gilles Peress die Atmosphäre im Iran nach dem Sturz des Schahs 1979. Der Fotograf beschreibt nicht ein konkretes Ereignis oder eine bestimmte Person, sondern übersetzt die Umbruchstimmung in Fotos, die nicht zuerst erklären sollen.

### Der Essay

Der Duden beschreibt den Essay als »kürzere, leichtverständliche, aber geistreiche Abhandlung über eine literarische oder wissenschaftliche Frage«. Als literarische Form geht der Essay zurück auf Michel de Montaigne, der voraussetzte, dass der Mensch nur subjektiv sein könne. Kennzeichen des Essays ist die persönliche Darstellung des gewählten Themas. Ein Essay ist subjektiv und bekennt sich dazu. Walter Benjamins Feststellung »Wer nicht Partei ergreifen kann, der hat zu schweigen«<sup>3</sup> kann deshalb als Maxime für jeden fotografischen Essay verstanden werden. Der Essay dient nicht der Vermittlung von Fakten oder Wahrheiten, sondern zeichnet sich durch seine assoziative

3 Benjamin, Walter: Gesammelte Schriften in sieben Bänden. Unter Mitw. von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem hrsg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schwepenhäuser. Frankfurt am Main, 1972 ff, Bd. IV/1, S. 108 f.

ATTENTION WAS IN THE AIR TO WATER OUR PARTICIPATION FOR A BELL  
WELL MIGHT BE IN PART BOUND SINCE THE MULTITUDE OF  
STREET OF LONDON AND STOOD IN CROWD FROM AFTER A LONG WALK  
UNDER, I HOPE THEY CAN SAY THAT, THANK, CALLEY



THEY WERE  
FOR CALLEY, BY JOHN BROWN  
A. WOULD HE BEEN AND STAYING IN STONY AT ALL, ALICE DON'T KNOW YET  
HOW TOLD HE TALK AT ABOUT AS A DISCUSSION ABOUT SPEAKING,  
B. JOHN CORRECT, BECAUSE HE IS BELIEVING OF THE  
C. CORRECTLY IN LA ISLAND WAS NOT ABOUT BUT A REVENUE THAT HE WOULD  
DARE TO MAKE WITH THE A. WALK, SO PARDON THE AS, HONORARY.



3. WOULD EMPLOYER POSSIBLY CLEAR STAFF FOR US SEE AN OFFICER SOLDIERS  
IN BUCKINGHAM PALACE OR SPEAKING WITH OFFICER POLICE STATION,  
TO BEING LEFTING EMPLOYER FROM L.A. TO BRANLY FOR A WEEK THEN IN BY  
FOR THE STAFF  
B. WHY NOT YOUR PLANS ???  
WALK, CORRECTLY

Gedankenführung und seine paradoxen und provokativen Darstellungen aus. Häufig ist das Entwickeln der Gedanken und Überlegungen in einem Essay wichtiger als der dargestellte Gegenstand. Oft wirft ein Essay neue Fragen auf, statt Antworten zu geben.

Was für die literarische Darstellung gilt, betrifft auch den fotografischen Essay. Die Fotos eines Bildessays verweigern sich oft der schnellen Lesbarkeit und leben vom formalen Reiz. Inhaltlich anders gestaltet als die Reportage kann der Essay auch ein Gefühl, ein Phänomen oder eine Zeiterscheinung behandeln. Fotografisch formal betrachtet ist der Essay eine Sonderform der Serie. Während sowohl bei der (klassischen) Reportage als auch bei der Serie bestimmte gestalterische Regeln vorgegeben sind, kennzeichnet den Essay seine auf den ersten Blick scheinbar völlige Freiheit der Stilmittel.

Die vom Fotografen gewählte bildsprachliche Umsetzung muss lediglich dem gewählten Thema und der Position des Fotografen zu seinem Thema entsprechen.

Während bei der Reportage die Information erst durch die Betrachtung aller Fotos der Geschichte vermittelt wird und der Betrachter die Informationen quasi durch die Addition der Bildinhalte erhält, vermittelt die Serie ihre Informationen durch den Vergleich der Fotos miteinander. Ganz anders verhält es sich beim Essay: Die einzelnen Fotos eines Essays bilden eine Bildreihe, müssen aber im Gegensatz zu den Fotos einer Reportage oder einer Bildserie jedes für sich die vom Fotografen gewünschten Inhalte und Positionen vermitteln. Der Essay kann also als Serie von Einzelbildern verstanden werden. Diese scheinbare Freiheit bei der Gestaltung birgt aber das Risiko der Beliebigkeit, wenn der Bildautor gestalterisch nicht sehr präzise arbeitet. Da jedes Foto für sich bestehen können muss, erfordert der Essay die höchste fotografische und gedankliche Präzision.

Damit die vom Fotografen angestrebte Aussage einer Bildstrecke verständlich wird, muss er bestimmte formale Vorgaben einhalten. Nur wenn erzählerische Regeln eingehalten werden, kann der Betrachter den Inhalt erfassen. Doch so wichtig diese Regeln sind: Zu jeder Regel gibt es mindestens eine erfolgreiche Ausnahme. Die findet aber nur derjenige, der diese Regeln erst einmal gelernt hat.